

# „Metropole des Weihrauchs“

Zwei amerikanische Amateurforscher fanden eine arabisch Schönheit: Mit Hilfe von Reisebeschreibungen, Legendentexten und Satellitenaufnahmen entdeckten sie

im Süden des Sultanats Oman die sagenhafte Wüstenstadt Ubar, das „Ebenbild des Paradieses“ und ein bedeutendes Handelszentrum vor mehr als 4000 Jahren.

**S**ie waren Zentren kleiner und großer Welten. In ihren Mauern blühten Kunst und Handel. Ihre Bewohner waren mächtig und reich, sie ließen sich von Sklaven bedienen und in Sänften tragen. Dann aber verluderten Anstand und Sitten, was den Zorn der Götter erregte: Die Stätten des Übermuts verschwanden spurlos vom Erdboden.

In den Legenden, in Märchen und Sagen lebten sie fort; sie beflügelten die Träume von Phantasten und Archäologen, die nichts unversucht ließen, die versunkenen Städte und ihre einstigen Schätze aufzuspüren. Aber weder Atlantis noch Rungholt, noch Sodom wurden je wiedergefunden.

Nun ist, wenn nicht alles täuscht, eine der sagenhaften Städte des Altertums wieder aufgetaucht. Am südlichen Rand des Rub-el Chali, des sogenannten Leeren Viertels der arabischen Halbinsel, entdeckten amerikanische Archäologen im November letzten Jahres Ruinen, die aus grauer Vorzeit stammen; nach Lage und Bauform könnte es sich um die Überreste einer Stadt handeln, die in der früh-arabischen Geschichtsschreibung unter zwei verschiedenen Namen erwähnt wird: als Ubar, Metropole des Weihrauch- und Myrrhe-Handels vor rund 4000 Jahren, und als Iram, in der 89. Sure des Koran beschrieben als „die Säulenreiche, der nichts gleich erschaffen ward im Land“.

„Atlantis im Sand“ nannte der britische Weltenbummler und Autor Thomas Edward Lawrence (mit dem Beinamen „of Arabia“) Ubar, das er suchte und nie fand und das nach Ansicht seiner Entdecker mit dem sagenhaften Iram identisch ist.

Acht Türme der „Säulenreichen“ und die Grundmauern einer Festung mit achteckigem Grundriß wurden mittlerweile freigelegt. Außerhalb der Festungsmauern stießen die Archäologen auf Überreste von mehr als 40 Lagerplätzen, auf denen offenbar vor Jahrtausenden Karawanen kampiert hatten. Eingesammelt haben die Forscher dort Scherben von Gefäßen, die auf ein internationales Handelszentrum deuten. Die Fundstücke sind römischer, griechischer, ägyptischer und syrischer Herkunft und, nach vorläufiger Schätzung, an die 5000 Jahre alt.

Zugleich entdeckten die Wissenschaftler Spuren, die vom geschichtlich überlie-

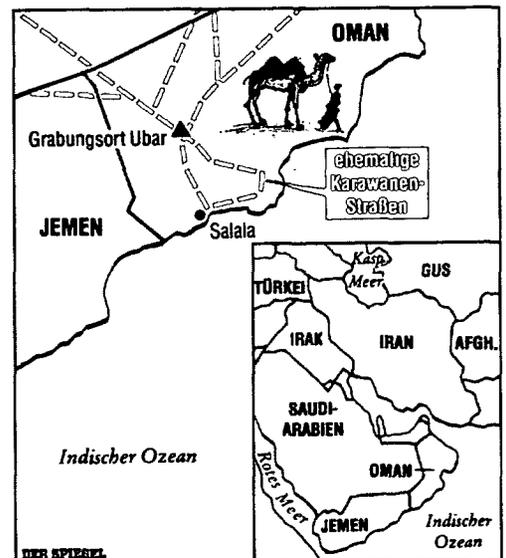


**Ausgrabungsstätte Ubar, sagenhafte Wüstenstadt Ubar\*:** Nach vier Tagen Grabung

ferten Schicksal der einst blühenden Stadt künden. Wie die Einwohner der biblischen Städte Sodom und Gomorrha lebten auch die Ubarier auf dem Gipfel ihres Wohlstands ein offenbar ausschweifendes Leben, bis ein Gott „über sie die Geißel der Strafe schüttete“, wie der Koran es beschreibt: Die Erde tat sich auf und verschlang Iram.

Bei seinem Strafgericht bediente sich der Allmächtige des Umstands, daß die Stadt über einer Kalksteinhöhle errichtet worden war, unter der sich ein Wasserreservoir befand. Eines Tages brach der Kalksteindom zusammen. Die säulenreiche Stadt stürzte mit all ihren Bauwerken in die Tiefe, die Wüstenwinde Arabiens deckten die Trümmer am Grund des Kraters mit Sand zu.

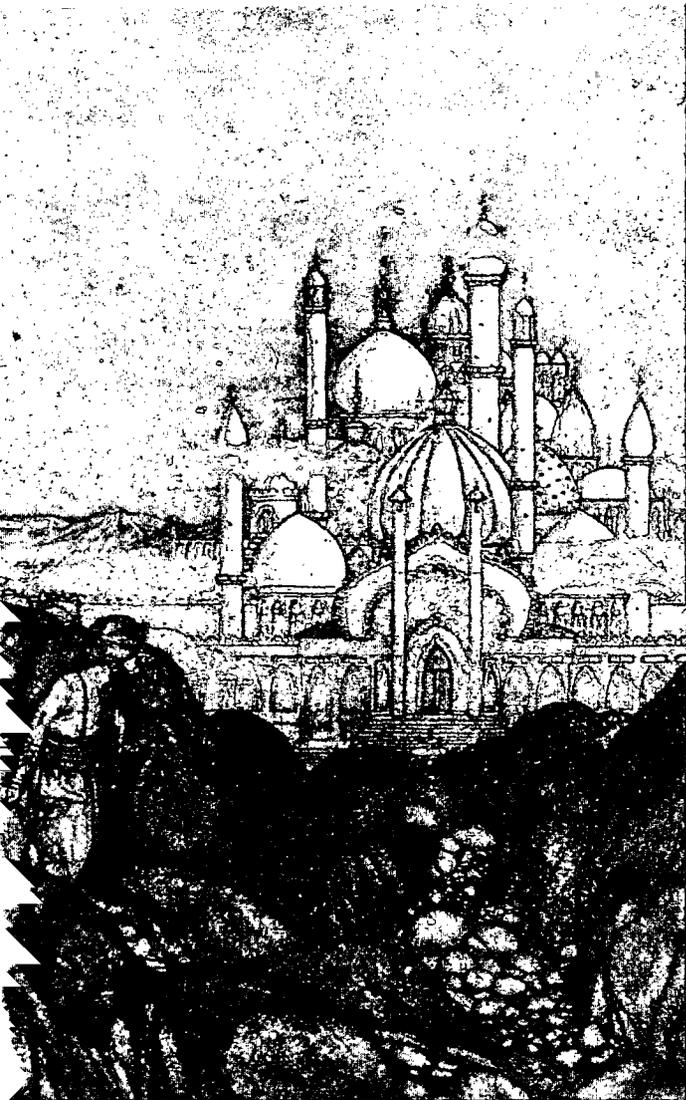
Am Ausgrabungsort nahe der Oase el-Schir im Süden des Sultanats Oman triumphierten zwei amerikanische Amateurarchäologen, die vor zehn Jahren mit der Suche nach der versunkenen Stadt begonnen hatten – das Unternehmen Ubar weist deutliche Parallelen zur Entdeckung Trojas auf, das der deutsche Kaufmann und Amateurarchäologe Heinrich Schliemann im letz-



ten Jahrhundert Schicht für Schicht freilegte.

Wie einst Schliemann, der die Lage Trojas anhand der homerischen Epen rekonstruiert hatte, nutzte auch der amerikanische Dokumentarfilmemacher Nicholas Clapp eine Reihe von Aufzeichnungen und Hinweisen, die bis

\* Illustration zum „Märchen aus 1001 Nacht“.



die Nadel im Heuhaufen gefunden

dahin von professionellen Archäologen kaum beachtet worden waren.

Bei der Suche nach einem neuen Filmstoff war Clapp 1982 in einem Buchladen von Los Angeles auf eine Schrift des britischen Gelehrten und Arabien-Kenners Sir Bertram Thomas gestoßen. In seinen Memoiren „Arabia Felix“ beschreibt Thomas, wie er bei einer Expedition durch das Leere Viertel eine offenbar uralte Karawanenstraße entdeckt hatte. Das, so hatte ein Beduine erklärt, sei „die Straße nach Ubar“. Der Brite war dem Weg gefolgt und auf Gemäuer gestoßen, in denen er Reste einer „primitiven Festungsanlage“ erkannte – vermeintlich uninteressante Ruinen, „allenfalls ein paar hundert Jahre“ alt.

Die von Thomas angegebenen Koordinaten lagen in einem Gebiet, das schon der alexandrinische Geograph Claudius Ptolemäus im 2. Jahrhundert als Heimatregion der Ubarier beschrieben hatte.

Fasziniert von den spärlichen Hinweisen auf die verschollenen Handelswege der „Weihrauchstraße“, über die einst die wohlriechenden Essenzen Südarabiens zu den Handelsmetropolen in Mesopotamien und am Mittelmeer transportiert wurden, suchte Clapp nach künftigen Helfern – und fand sie in zwei Ara-

bien-Kennern: dem amerikanischen Archäologen Juris Zarins von der Southwest Missouri State University in Springfield und dem britischen Forscher Sir Ranulph Fiennes, der in der omanischen Armee gedient hatte und über gute Beziehungen zum dortigen Herrscherhaus verfügt.

Clapps wichtigster Bundesgenosse aber war der Rechtsanwalt George Hedges, ein Arabien-Laie wie Clapp: „Wir waren Leute, die dumme Fragen stellten“, sagt Hedges. „Das war unser enormer Vorteil gegenüber den Profis.“

Gelernte Archäologen haben es schon seit langem aufgegeben, Schriftzeugnisse aus der Vergangenheit, etwa die Bibel oder die Märcen aus 1001 Nacht, nach Wegweisern für ihre Ausgrabungsarbeiten zu durchsuchen; allzuoft waren sie von den rauen Texten in die Irre geleitet worden.

Auch Clapp und Hedges wären kaum je ans Ziel gekommen, hätten sie sich allein auf altertümliche Autoren verlassen. Mindestens ebenso wichtig für ihren Erfolg war Hilfe aus dem Weltraum: Clapp wandte sich an Forscher der US-Weltraumbehörde Nasa, die am kalifornischen Jet Propulsion Laboratory (JPL) in Pasadena arbeiteten. Dort laufen viele Meßdaten ein, die von Bord der Weltraumfähren übermittelt werden. Clapp überredete die JPL-Experten, das vom Raumgleiter „Challenger“ 1984 über das Leere Viertel mitgeführte Instrumentensystem „Space Imaging Radar“ (SIR) einzuschalten.

Mit SIR war es zuvor gelungen, in der ägyptischen Wüste alte Flußläufe zu kartographieren, die längst vom Sand verweht und für das menschliche Auge nicht mehr zu erkennen waren. Tatsächlich wurde das „Challenger“-SIR bei dem Flug auch über Oman fündig; die als digitale Daten aus dem Infrarotbereich des Lichts übermittelten Werte wurden mit Computerhilfe aufbereitet.

Aus den Radaraufnahmen entstand eine Karte mit schmalen weißen Linien – Bodenspuren, von denen einige bis zu 180 Kilometer lang waren. Ergänzt wurden die SIR-Daten durch Fotos, die von den Kameras an Bord des amerikani-

schen Satelliten Landsat sowie des französischen Weltraumforschers Spot stammten. Auf diese Weise wurde eine Straßenkarte früharchaischer Kamelrouten sichtbar, die sich an einem Punkt kreuzten – in Ubar, so hofften Clapp und Hedges.

Eine erste Expedition im Jahre 1990 bestätigte den Straßenverlauf. An den Wegrändern fanden sich Gegenstände, die Weihrauchhändler vor Jahrtausenden zurückgelassen hatten. Als die Forscher Ende letzten Jahres den Verkehrsknotenpunkt mitten in der Wüste erreicht hatten und zu buddeln begannen, „brauchten wir ganze vier Tage“, berichtet Hedges, „dann hatten wir die Nadel im Heuhaufen“.

Studierte Archäologen haben mittlerweile die Entdeckung der Amateure gewürdigt, wenn auch mit professioneller Vorsicht. „Ich weiß nicht, ob sie Ubar gefunden haben“, sprach sibyllinisch Donald Whitcomb, Archäologie-Professor an der University of Chicago, „aber nur weil ich nicht weiß, ob es Ubar wirklich je gab.“

Andererseits, so Whitcomb, werde Ubar als Ort beschrieben, „mit Wänden



**Ausgräber Hedges, Clapp\***  
Dumme Fragen gestellt

aus Gold, Rubinen und Smaragden“, Pretiosen, die Clapp und Hedges bislang nicht gefunden hätten, die aber ja noch auftauchen könnten.

Die Grabungsarbeiten sind inzwischen so weit fortgeschritten, daß sich die Fallhöhe der versunkenen Stadt abschätzen läßt: Zwölf Meter stürzte Ubar in die Tiefe – mit einer schaurigen Höhlenfahrt endete die Wüstenmetropole, die ihr legendärer Erbauer Schaddad Ibn Ad einst als „Ebenbild des Paradieses“ errichtet hatte.

\* Mit „Challenger“-Infrarotaufnahmen vom Ubar-Fundgebiet.